





ALEXANDER GALLOWAY 2023-01-08

LASST UNS AUF HEGEL SPUCKEN

PHILOFICTION DIALEKTIK, HEGEL, MACHT, MARXISMUS

Hegel ist ein Arschloch"-Karl Marx
"Hegel ist ein Arschloch"-Carla Lonzi
"Hegel ist ein Arschloch"-Gilles Deleuze
"Hegel ist ein Arschloch"-Rei Terada

Ehre, wem Ehre gebührt für die heutige Schreibaufforderung: Carla Lonzis Traktat "Let's Spit on Hegel" aus dem Jahr 1970, das ursprünglich von der Gruppe Female Revolt [Rivolta Femminile]

veröffentlicht und 1974 als Buch herausgegeben wurde, mit einer englischen Übersetzung in Paola Bono und Sandra Kemp's Italian Feminist Thought (1991) sowie einer neueren Version, die online zirkuliert. Wie hat Lonzi Hegel verstanden? Und warum wollte sie, dass wir auf ihn spucken?

"Sputiamo su Hegel", schrieben Lonzi und ihre Genossinnen in dem Manifest der Frauenrevolte, das im Sommer 1970 an die Wände von Rom und Mailand gepinselt wurde: Lasst uns auf Hegel spucken! "Hegels Dialektik befasst sich nicht mit der Befreiung der Frauen, dieser großen Bevölkerungsgruppe, die in der patriarchalischen Zivilisation so unterdrückt wird", schrieb das feministische Kollektiv. Hegels berühmte Herr-Sklave-Dialektik sei lediglich die "Abrechnung zwischen Gruppen von Männern".

Lonzi griff die Sputiamo-Zeile aus dem Manifest auf und schrieb im Sommer 1970 den längeren Text "Let's Spit on Hegel". Lonzis Sezierung von Hegel ist präzise und tödlich. Ich möchte die Eröffnungssalve wiedergeben, hier in der Übersetzung von Veronica Newman:

"Betrachten wir die Beziehung zwischen Mann und Frau bei Hegel, dem Philosophen, der den Sklaven als das treibende Moment der Geschichte ansah. Er rationalisierte die patriarchalische Kontrolle am subtilsten innerhalb der Dialektik eines göttlichen weiblichen Prinzips und eines menschlichen männlichen Prinzips. Das erstere herrschte in der Familie, das letztere in der Gemeinschaft. Während die Gemeinschaft sich nur dadurch erhält, dass sie das Glück der Familie zerstört und das Selbstbewusstsein im universellen Selbstbewusstsein auflöst, erzeugt sie in dem, was sie unterdrückt und was zugleich für sie wesentlich ist – mit anderen Worten in der Weiblichkeit im Allgemeinen – ihren inneren Feind" [Hegel, Phänomenologie, § 475]. Die Frau geht nie über das Stadium der Subjektivität hinaus. Sie erkennt sich in ihren Bluts- und Eheverwandtschaften wieder und bleibt damit unmittelbar universal. Ihr fehlen die notwendigen Voraussetzungen, um das Familienethos zu verlassen und die selbstbewusste Kraft der Universalität zu erreichen, durch die der Mann zum Bürger wird. Ihr Zustand, der die Folge ihrer Unterdrückung ist, wird von Hegel als deren Ursache behandelt. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern bildet die natürliche metaphysische Grundlage sowohl für ihren Gegensatz als auch für ihre Vereinigung. Im weiblichen Prinzip verortet Hegel eine apriorische Passivität, in der die Beweise der männlichen Herrschaft verschwinden. Die patriarchalische Autorität hat die Frauen in Unterwerfung gehalten, und der einzige Wert, der ihnen zuerkannt wird, ist die Fähigkeit, ihn als ihre eigene Natur zu akzeptieren. In Übereinstimmung mit der gesamten Tradition des abendländischen Denkens sieht Hegel die Frau von Natur aus in einem bestimmten Stadium gefangen, dem so viel Resonanz wie möglich gegeben wird, in dem sich aber kein Mann jemals entscheiden würde, geboren zu werden."

Hegelianer werden seine Darstellung einer "feindlichen" Frau, dieser Dame der "immerwährenden Ironie", als eine Art Scheinweiblichkeit verteidigen, ein Abbild der Frau, das unbedingt überwunden werden muss. Dennoch bleibt die Logik der "einen besonderen Stufe" bei Hegel besonders verderblich, und wie wir sehen werden, stützt sie auch seine düsteren Ansichten über Afrika und andere Teile der "Weltzivilisation" außerhalb der gemütlichen Grenzen Europas.

Die Tatsache der strukturellen Abhängigkeit der Frauen hat Lonzi besonders verärgert, sowohl innerhalb der linken Bewegungen als auch im Allgemeinen. “Frauen waren schon immer in wirtschaftlicher Abhängigkeit”, schrieb sie, “zuerst von ihren Vätern, dann von ihren Ehemännern.”

“Unsere Botschaft an den Menschen, an das Genie, an den rationalen Visionär lautet: Die Zukunft der Welt liegt nicht darin, dass wir uns ständig auf einem Weg vorwärts bewegen, der durch den Wunsch des Menschen, Schwierigkeiten zu überwinden, vorgezeichnet ist. Die Zukunft der Welt ist offen: Sie liegt darin, den Weg wieder von vorne zu beginnen, mit der Frau als Subjekt.

Carla Lonzi
Nicht nur Hegel, sondern auch Marx war das Ziel ihrer Kritik. Sie hatte wenig Vertrauen in den Klassenkampf und die Arbeiterbewegung. “Wir stellen den Sozialismus und die Diktatur des Proletariats in Frage”, heißt es im Manifest der Frauenrevolte, da diese gesellschaftlichen Strukturen selbst die Frauenfrage so oft ausgeklammert hätten. “Der Marxismus hat die Frauen ignoriert”, so Lonzi. “Seine revolutionäre Theorie wurde im Rahmen einer patriarchalischen Kultur entwickelt.”

In der Tat verschont Lonzi weder Marx noch Lenin, indem er sie für ihr implizites Patriarchat und ihre Untergrabung der Frauenbewegungen anprangert. (Lenin in einem Brief an die deutsche Marxistin Clara Zetkin: “Sie scheinen mit Fragen des Geschlechts und der Ehe beschäftigt zu sein…Mir wurde gesagt, dass sexuelle Themen auch ein Lieblingsthema in Ihrer Jugendorganisation waren…Das ist besonders skandalös, besonders schädlich.”) Dies führte Lonzi zu einer allgemeinen Skepsis gegenüber politischen Interventionen im Namen der “Revolution” oder gar der “Gleichheit”. Die “Leiden, Bedürfnisse und Bestrebungen” der Frauen sollten nicht “dem Klassenproblem untergeordnet werden”. Die Verwurzelung der Frauenbefreiung in Hegels Herr-Sklave-Dialektik “ist ein historischer Fehler”, schrieb sie. “Es stellt das Problem durch die Begriffe der Männer dar.”

Eine autonome feministische Bewegung sei notwendig. Sie müsse aus sich selbst heraus entstehen, mit der Frauenrevolte als einem Schritt zur Wiederherstellung einer neuen Gesellschaft der Frauen. “Wir kommunizieren nur mit Frauen”, lautete der Schlusssatz des Manifests der Frauenrevolte, comunichiamo solo con donne. Und für mehr über Lonzi empfehle ich den ausführlichen und nachdenklichen Essay “We Are All Clitoridian Women: Notes on Carla Lonzi’s Legacy” (Anmerkungen zu Carla Lonzis Vermächtnis), in dem die Gruppe Claire Fontaine über den Hegel-Essay hinaus über Lonzi in einem größeren Rahmen reflektiert, einschließlich ihrer Beziehung zur Kunst und vielen anderen Dingen. Ich werde hier daran erinnert, wie die Künstlerin Lee Lozano ein Jahr später in ihrem berüchtigten “Boykott”-Stück die Strategie, “nur mit Frauen zu kommunizieren”, umkehren sollte. “Ich boykottiere Frauen”, schrieb sie, und am Ende war Lozano zuversichtlich, dass “die Kommunikation besser sein wird als je zuvor”.

Kamran Behrouz, “Becoming-forest” (2018)
Doch im Jahr 2020, fünfzig Jahre nach Lonzanos Ermahnung, hat es Hegel noch nie so gut gehabt. Wir befinden uns heute mitten in einer Hegel-Renaissance. Natürlich sind linke

Hegelianer wie Fredric Jameson schon seit langem Teil des Diskurses. Und es gibt eine kleine, aber beständige Gemeinschaft amerikanischer Philosophen, die sich mit Hegel beschäftigen, wie Robert Pippin und Robert Brandom. Ich denke aber eher an Philosophen der kontinentalen Tradition wie Catherine Malabou und Judith Butler, die beide häufig auf Hegel zurückkommen und sogar gemeinsam ein Buch zu diesem Thema verfasst haben. Oder erinnern Sie sich an Susan Buck-Morss und ihr 2005 erschienenes Buch über Hegel und Haiti, das im Kern bereits in Form eines Artikels erschienen ist. Oder Reza Negarestani, der die Welt – oder zumindest mich – mit einem kürzlich erschienenen Band von Hegel-Fanfic überrascht hat. Und dann ist da noch Slavoj Žižek, der wohl einflussreichste zeitgenössische Hegelianer der Welt, dessen übergroße Bekanntheit – mit nicht geringer Unterstützung von Leuten wie Alenka Zupančič, Mladen Dolar, Joan Copjec, Todd McGowan und anderen – dazu beigetragen hat, die derzeit modische Lacan-Hegel-Haltung in der Psychoanalyse zu festigen, die die ältere Konfiguration Freud-Marx ersetzt hat, was zweifellos ein politischer Rückschritt war, wenn nicht sogar ein intellektueller.

Trotz alledem bin ich hier, um Ihnen zu sagen, dass Hegel ein Arschloch ist. Aber wie genau? Und warum? Abgesehen von Lonzis Intervention dokumentiere ich zwei weitere große Probleme, gefolgt von zwei anderen, die subtilerer Natur sind. Erstens ist Hegel ein Arschloch, weil er ein Rassist ist, ein unüberwindbares Hindernis für viele Leser. Zweitens ist Hegel ein Arschloch, weil er ein Idealist ist, ebenfalls ein unüberwindbares Hindernis für viele, wenn auch weniger eklatant. Drittens ist Hegel ein Arschloch, weil er ein Hysteriker ist, ein umstrittenes Epitheton, das ich in einer Sekunde erläutern werde. Und schließlich ist Hegel ein Arschloch, weil er ein Quietist ist, ein weiteres Etikett, das ausgepackt werden muss.

Rei Teradas kürzlich erschienener Aufsatz “Hegels Rassismus für Radikale” ist ein hervorragender Einstieg in die Geschichte, nicht nur, weil sie “die verzweifelte Anti-Schwarzheit von Hegels Darstellung des subsaharischen Afrikas” (13) so klar umreißt, sondern auch, weil sie so hartnäckig dafür plädiert, Hegel in und um die Tugenden der progressiven Linken zu verwerfen. Daher verweist Terada auf Hegels Befürwortung einer “radikalen Offenheit gegenüber der Geschichte”, nicht auf die Abwesenheit von Offenheit, oder auf Hegels Ablehnung von “Natur und Wesen”, nicht auf einen verderblichen Essentialismus. “In diesen philosophischen Entscheidungen”, schreibt Terada ohne Umschweife, “finde ich Hegels spezifischen Beitrag zum Rassenkapitalismus” (12).

Hegels Beschwerde war nicht so sehr, dass afrikanische oder indische Völker in einem absoluten Sinne minderwertig seien – obwohl er auch das dachte -, sondern dass sie der Materie näher stünden und daher weniger geeignet seien für die Art von geistiger Selbstentfremdung, zu der Hegels Dialektik verpflichtet. Mit anderen Worten, sie werden sich nicht selbst transzendieren, oder nicht so schnell oder nicht so gut. Sie werden ihren Zustand einfach nicht hinter sich lassen, dachte er, und selbst wenn sie ihn verlassen, werden sie immer an denselben Ort zurückkehren. (Erinnern Sie sich daran, was Lacan in seinem berühmten Seminar 11 über das Reale gesagt hat: Das Reale kehrt immer an denselben Ort zurück.) Was Terada als “Hegels Ablehnung ‘natürlicher’ Ordnungen” (14) beschreibt, eine scheinbar bewundernswerte Haltung, entrechtet in Wirklichkeit diejenigen weiter, die als zu natürlich bezeichnet werden, um sich

selbst zu entnaturieren. Hegels weißer Europäer taucht nicht so sehr als derjenige auf, der die Fähigkeit hat, Gewalt auszuüben, zu kaufen oder zu verkaufen, zu vergewaltigen oder zu zerstückeln – obwohl auch das möglich ist -, sondern so etwas wie das Gegenteil, nämlich selbst gewalttätig zu sein, sich selbst zu zerstückeln, "eine Fähigkeit, vom Absoluten zerstückelt und daher geformt zu werden... Dieselbe Ekstase empfängt das zerrissene und zerlegte historische [europäische] Subjekt; seine Zerstückelung wird als grafisches Blendwerk erzählt und wieder erzählt" (15, 20). Auf diese Weise verwandelt Hegel "die 'Offenheit' des Negativen in das Maß der authentischen Entwicklung und benutzt sie dann, um rassistische Bilder von Afrikanern zu erzeugen, denen sie 'fehlt'" (16).

Marx war natürlich auf einer sehr niedrigen Ebene ein Hegelianer, aber hier können wir uns daran erinnern, wie und warum Marx in der Frage der Entfremdung so zerrissen war. Vor allem für den jungen Marx war die Entfremdung eine Art Terror, ontologisch, physisch und psychologisch. Dennoch hielt Marx die Logik der Entfremdung sein ganzes Leben lang in der Nähe, weil er wusste, dass sie für die Funktionsweise des modernen Kapitalismus und, wie er meinte, auch für die Geschichte im Allgemeinen so wesentlich war.

Sogar Hegels angebliche Ablehnung der Sklaverei liefert weiteren Zündstoff für die Unterordnung der Afrikaner. Terada erklärt diese virtuose Umkehrung wie folgt:

"Hegel beklagt, dass die Afrikaner 'nichts Unschickliches' darin sehen, mit den Europäern nur durch die Sklaverei verbunden zu sein. Es gibt keine Sklaverei im Staat, der vernünftig ist; Sklaverei gibt es nur dort, wo der Geist diesen Punkt noch nicht erreicht hat. Im wahrsten Sinne des Wortes ist für Hegel dieser Mangel an Verbindung und seine kranke Wirkung, die Schwärze, der Grund, warum die Afrikaner noch eine Weile versklavt bleiben müssen" (17).

Man beachte auch die Arbeit von Denise Ferreira da Silva, die darüber geschrieben hat, wie die Dialektik selbst, vor allem bei Hegel, aber auch bei Marx, niemals zur Erklärung von Schwarzsein beitragen kann. Begriffe wie Negation, Opposition oder Widerspruch funktionieren für sie nicht, weil sie davon ausgehen, dass "die Unterscheidung zwischen gegensätzlichen Darstellungen derselben Form besteht" (11n24, Hervorhebung hinzugefügt). Schwärze ist für sie etwas anderes. "Die Schwärze zerbricht die gläsernen Wände der Universalität" (2).

Die Hegelianer sind hier zu Recht niedergeschlagen, denn ihnen zufolge funktioniert die Dialektik genau so, nämlich durch starke Negation. Ich interpretiere Ferreira da Silva jedoch so, dass sie einen Unterschied zwischen der dialektischen Tradition und der des, sagen wir, Strukturalismus macht – ich sage nicht, dass sie selbst sich zu dieser Bezeichnung bekennen würde -, erstere mit ihrem Heißhunger darauf, alle Formen der Alterität aufzunehmen und sie in das Universelle zu integrieren, letztere, die standhaft an einem Punkt des strukturellen Ausschlusses festhält, der für die Aufrechterhaltung des gesamten Bauwerks notwendig ist.

Um über die Dialektik hinauszukommen, braucht man sich nur an Fanon, Robinson, Spillers, Hartman oder Moten zu wenden, denn alle lehnen die Dialektik ab, so Ferreira da Silva:

"Obwohl Frantz Fanons Ablehnung der Dialektik am bekanntesten ist, finde ich diese Ablehnung

auch bei Cedric Robinson, der die schwarze radikale Tradition nachzeichnet; bei Hortense Spillers, die das Fleisch als Nullgrad der Bedeutung begreift; bei Saidiya Hartman, die sich weigert, rassistische Gewalt als Moment schwarzer Subjektivierung zu proben; und bei Fred Moten, der das Schwarze in der Szene der Gewalt beschreibt und eine einfache Versöhnung mit den Kategorien und Prämissen des modernen Denkens ablehnt" (9-10).

Sicherlich wird die Meister-Sklaven-Dialektik oft als eine Art Ideal für die Anerkennung und Überwindung von Differenz hochgehalten. Der gutgläubige Hegelianer wird sagen: Auch hier gibt es eine gegenseitige Anerkennung. Ob Herr oder Sklave, der eine erkennt den anderen an. Beide sind in dieser Beziehung geschwächt, und beide werden aufgelöst werden. Wie wir gesehen haben, war Lonzi skeptisch gegenüber der Logik der Anerkennung und Identifikation: "Identifikation hat eine zwanghaft männliche Qualität", behauptete sie, "sie entzieht der Existenz die Blüte und unterwirft sie den Anforderungen einer kontrollierenden Rationalität" (17). Und ich denke, Ferreira da Silva würde etwas Ähnliches sagen: Identifikation ist der zwanghafte Tick des Weißseins; das "Hegelsche Subjekt, das erkennt", ist Teil der Logik der Rassifizierung.

In der Afrika-Frage entlasten Hegels Verteidiger häufig ihr Gewissen, indem sie darauf hinweisen – und hier deutet Terada in einer beiläufigen Bemerkung ihre Missbilligung an -, dass Hegels Vorlesungen zur Geschichtsphilosophie genau das waren, nämlich Vorlesungen… Vorlesungen wohlgemerkt!…nachträglich gesammeltes Material, das ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt war, als ob eine neue Art von Moral, diese bibliografische mit der Phänomenologie an der Spitze und der Geschichte am Schwanz, Hegel von jener anderen, geschmackloseren Moral (europäische Spitze, afrikanischer Schwanz) exkulpieren könnte. Das Phänomen des "linken Hegels" versus des "rechten Hegels" leistet ähnliche ideologische Arbeit. Terada merkt ironisch an, dass diese Unterscheidung zwischen links und rechts eine bequeme Tarnung für jeden bietet, der Hegels widerwärtigere Seite desavouieren will. Wie sie es ausdrückt, "gehen linke Hegelianer oft davon aus, dass Anti-Hegelianer sich gegen den rechten Hegel wenden und dass es daher ihre eigene Aufgabe ist, die Ressourcen zu erklären, die Hegel der Linken noch bietet" (12). Sie haben ein Problem mit etwas, das Hegel gesagt hat? Oh, das ist nur die schlechte Seite, die da spricht.

Ich nehme an, dass die gleiche Indiskretion von jenen Marxisten begangen wird, zu denen ich sicherlich gehöre, die unentwegt versuchen, den "schlechten Hegel" aus den Seiten des Kapitals zu tilgen, in der Hoffnung, die Fehler des Idealisten durch die Korrekturen des Materialisten zu beheben. Genau wie Althusser gewarnt hat: Lest nicht Teil 1 des Kapitals! Da ist zu viel Hegel drin… Schade, das ist einer der besten Teile. Aber ich entschuldige mich nicht dafür, dass ich ihn loswerden will. Zu Hegels Idealismus werde ich allerdings vergleichsweise wenig sagen, denn über die politischen Unzulänglichkeiten des Idealismus zu schimpfen, ist für die Linke ein alter Hut. Althussers gespannte Beziehung zu Hegels Idealismus war auf den Seiten des Kapitals angesiedelt, aber gleichzeitig war es ein Stellvertreterkrieg gegen den Stalinismus und den Maoismus. Der Wunsch, Marx auf neue Weise zu "lesen" und sich anderen Quellen aus der Geschichte der Philosophie zuzuwenden, erhielt daher eine unmittelbare politische Dringlichkeit. In jenen Jahren brachte Althussers Schüler Pierre Macherey die Debatte mit seinem eindeutig

betitelten Werk Hegel oder Spinoza auf den Punkt. (Trotz des Titels ist Machereys Buch eine symptomatische Lektüre beider Figuren, kein Todeskampf.) Dennoch war es letztlich Gilles Deleuze, der sich als der formidabelste Anti-Hegelianer seiner Zeit entpuppte, da er selbst so häufig unter der Schirmherrschaft von Spinoza schrieb und Hegels Idealismus in einen robusten Materialismus umkehrte, wie es Marx ein Jahrhundert zuvor getan hatte. Auf Hegel spuckend, gab Deleuze einmal zu, dass er "den Hegelianismus und die Dialektik am meisten verabscheut" (Verhandlungen, 6). Hegels giftiger Cocktail aus Negation und Identität war für Deleuze zu abstoßend, der stattdessen seinen eigenen Anti-Hegelianismus um Affirmation und Differenz herum konstruierte. (Die Leute schimpfen mit mir, wenn ich sage, dass es bei Deleuze keine Negation gibt; sie zitieren diese oder jene Passage als Beweis für das Gegenteil, doch im Grunde gilt, dass man die Affirmation voll und ganz bejahen muss, um Deleuze zu verstehen.)

Spucken wir auf Hegel, den Rassisten. Spucken wir auf Hegel, den Idealisten. Da diese relativ unumstritten sind, folgen zwei weitere Anklageschriften: Hegel, der Hysteriker und Hegel, der politische Quietist. Selbst ein unverbesserlicher Hegelianer wie Žižek könnte dem zustimmen, zumindest zum Teil. Wie Žižek kürzlich in einer Vorlesung sagte, sind Hegels Phänomenologie und seine Logik Hysterie in Reinkultur. In diesen Texten zeigt Hegel eine permanente Selbstbefragung – ich sage dies, warum sage ich dies, sage ich das wirklich, und so weiter und so fort. (Im Gegensatz dazu sind Hegels Enzyklopädie und der Text über das Recht das, was Lacan einen "universitären" Diskurs nennen würde, Lehrbücher, die die verschiedenen bekannten Punkte und Unterpunkte eines bestehenden Wissenssystems aufzählen. Nach Žižek haben wir also zwei Hegels: den hysterischen und den liberalen).

Der Begriff der Hysterie ist natürlich mit Pseudowissenschaft und Misogynie verbunden. Doch die Psychoanalyse liefert auch eine technische Beschreibung: Der Hysteriker ist derjenige, der die Einheit des Meisters hartnäckig bestreitet, indem er diese Einheit "irrational" negiert, indem er sie mit Überschuss überwältigt, indem er genießt, anstatt zu gehorchen, indem er vom Symbolischen ins Reale abgleitet. Die Hysterikerin hat also eine ganz besondere Beziehung zum Begriff der Ganzheit, der Einheit oder des Einen", eine Beziehung, die gleichzeitig nicht eins ist, aber auch als Stellvertreterin in das Eine eingenäht ist. Wie Lacan selbst in seinem Seminar 16 beschreibt: "Was der Hysteriker tut, ist, das Objekt a von der absoluten 1 des Anderen zu subtrahieren, um festzustellen, ob es tatsächlich diese 1 liefert, die als eine Art Versicherung fungieren würde." All das erlebt die Hysterikerin als Genuss. Weit davon entfernt, vom Einen diszipliniert oder ausgeschlossen zu werden, und schon gar nicht zum Schweigen gebracht oder unterdrückt, nimmt die Hysterikerin in gewisser Weise den Platz des Einen ein und quillt so vor überschüssigem Genuss über, aber nur, indem sie zunächst die Bedingungen des Wollens schafft, die das Eine so notwendig erfordert. Hier sehen wir eine weitere Facette von Hegels Hysterie: Das einzig wahre Subjekt ist das wollende Subjekt, und ebenso erzeugt die unerbittliche Logik des Wollens rückwirkend das, was wir als "Subjekt" bezeichnen, und treibt es voran. Erinnern wir uns daran, dass für Terada das Problem nicht darin bestand, dass Hegel keine Theorie der "Selbstaufspaltung, der Aporie, der Disartikulation und der Negativität" hatte, sondern darin, dass er diese Logiken so unerbittlich vorantrieb! Die Hysterie bedroht nicht die Ganzheit des Hegelschen Subjekts. Vielmehr ist das hegelianische Subjekt, das als unvollständig

definiert wird, die Hysterie.

Lacan behauptete, nicht alle Hysteriker seien Frauen, doch für ihn war das “nicht alle” ein wesentlicher Bestandteil der “Frau”-Seite der Formeln der Sexualisierung, die im Seminar 19 ausführlich diskutiert werden. “[W]oman ist pas toute, nicht alles”, so Lacan (89). “[S]ie beherbergt eine andere jouissance als die phallische jouissance. … Wenn die Frau nicht alles ist, so liegt das an der Dualität ihrer jouissance” (88). Ich werde den Gefahren dieses Signifikanten “Frau” behutsam ausweichen, indem ich lediglich anmerke, dass es in Lacanschen Kreisen eine beträchtliche Diskussion darüber gibt, ob die Bezeichnungen “Frau” und “Mann” für Lacans Formeln der Sexuation überhaupt notwendig sind. Ich neige dazu, mich in diesem Punkt auf die Seite von Leuten wie Joan Copjec zu schlagen: Die sexuelle Differenz legt nicht so sehr fest, dass es “zwei Geschlechter gibt”, was im Widerspruch zu Transsexualität und biologischer Plastizität zu stehen scheint (ganz zu schweigen von der Gender-Performativität, die Copjec bekanntermaßen ablehnt), sondern sie besagt, dass “das Symbolische auf zweierlei Weise versagt”, nennen Sie sie ruhig andere Dinge als Frau/Mann, nennen Sie sie das “mathematische” Versagen und das “dynamische” Versagen, wie Copjec es tut.

Aber wenn man auf Hegel spuckt, spuckt man dann nicht auch auf Frauen? Ich hoffe nicht! Die Metaphysik sucht sich ihre Gewinner und Verlierer aus – darum geht es schließlich -, und wenn man auf das System spuckt, sollte man nicht auf eine bestimmte strukturelle Bedingung, die “Hysterie”, hinweisen, die in diesem System herrscht. Im Gegenteil, wenn man auf Hegel spuckt, sollte das eine große neue Landschaft für die Befreiung der Frauen bieten, wie wir gesehen haben, indem wir mit Lonzi begonnen haben, auch wenn sie nicht das Ende sein muss.

Das Problem mit Hegels Hysterie ist nicht, dass sie feminisiert ist, sondern dass sie konservativ ist. Hegels Hysterie ist eine Form von pathologischem Stillstand, Regression im Gewand der Entwicklung. “Den Widerspruch vertiefen” bedeutet letztlich, mit seinem beschissenen Los zufrieden zu sein. Erinnern wir uns an das berühmt-berüchtigte Finale von Freuds Studien über Hysterie, in dem er das “hysterische Elend” seiner Patienten in das verwandelt, was Freud “allgemeines Unglücklichsein” nennt. Gewöhnliches Unglücklichsein! Stellen Sie sich vor, das wäre das Beste, was Sie aufbringen könnten. In der Tat scheint solches allgemeines Unglücklichsein an der Tagesordnung zu sein. Oder Jahr… Wenn nicht sogar das Jahrhundert, das seitdem verstrichen ist.

Mit anderen Worten: Hegel erhebt den Widerspruch, und dafür verdient er Lob, doch die “Notwendigkeit des Widerspruchs” besiegt den Widerspruch am Ende, gebrochen unter der Klinge der Notwendigkeit. Dies führt zu einer besonders verhängnisvollen Form des politischen Quietismus, denn was nützt es in einem Universum voller Widersprüche, einen bestimmten Widerspruch gegenüber einem anderen zu verfolgen? Eine solche Monotonie der Sichtweise führt dazu, dass derjenige, der hinschaut, gefestigt wird. “Der schwerwiegendste Nachteil des Hegelschen Systems”, räumt Jameson in einem Moment der Offenheit ein, “ist die Art und Weise, in der es das spekulative Denken als ‘Vollendung seiner selbst’ (nämlich der Vernunft) begreift” (Hegel-Variationen, 130-131). Sogar die Herr-Sklave-Dialektik, die von manchen als Kern der Phänomenologie angeführt wird und das Hauptziel von Lonzis Spucke ist, fällt auf so etwas wie

die Vernunft-Vernunft-Dialektik zurück, die gar keine Dialektik ist. Hegel ist eine Art endloser Spiegel, ein Hyper-Spiegel. Das hegelsche Subjekt blickt nach außen, spekuliert aber nur mit sich selbst. Oder wie Lonzi es in ihrem Sputiamo ausdrückt: "Die List der Vernunft wird immer mit der Macht übereinstimmen."

Was der Hegelianismus letztlich am meisten leugnet – und auf andere Weise auch Freud und Lacan entkräftet – ist jenes Ereignis, das so häufig als "politische Moderne" verspottet wird, nämlich die heroische Überwindung der realen Existenzbedingungen. Hier ist also ein fader Slogan, wenn Sie einen wollen: Zeig mir einen Hegelianer und ich zeige dir jemanden, der zu nervös ist, um Marxist zu werden. Ha! Aber, ach, es ist ja immer noch Zeit! Seien Sie versichert, dass Sie alles, was Sie von Hegel zu brauchen glauben, auch von Marx bekommen können, nur in verbesserter Form. Und warum dort aufhören, wenn wir auch Lonzi, Terada, Deleuze, Fanon und so viele andere haben.

Inzwischen ist Hegel immer noch unter uns und die Welt ist immer noch eine seelenlose Höllenlandschaft. Aber zum Glück sind die Straßen heute voll von politischen Modernisten. Finden Sie einfach ein brennendes Polizeiauto, und Sie werden die Glut spüren.

translated by deepl.

← PREVIOUS NEXT →

META

CONTACT
FORCE-INC/MILLE PLATEAUX

IMPRESSUM
DATENSCHUTZERKLÄRUNG

TAXONOMY

CATEGORIES
TAGS
AUTHORS
ALL INPUT

SOCIAL

FACEBOOK
INSTAGRAM
TWITTER